Nr. 279. Dienstag, 29. November. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4. XVII. Jahrgang.

# Danziger Courier.

## Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

## Organ für Jedermann aus dem Volke.



### Aus Bismarcks Memoiren.

Aus dem böhmischen Feldzuge erzählt Fürst Bismarck, daß nach dem Eintreffen des Telegramms Napoleons vom 4. Juli der König die Friedensbedingungen gegenüber Oesterreich zuerst so skizzirte: Bundesreform unter preußischer Leitung, Erwerb Schleswig-Holsteins, Oesterreich-Schlesiens, eines böhmischen Grenzstrichs, Ostfrieslands, Ersetzung der feindlichen Souveräne von Hannover, Kurhessen, Meiningen, Nassau durch ihre Thronfolger. Später traten andere Wünsche hervor, die theils in dem Könige selbst entstanden, theils durch äußere Einflüsse erzeugt waren. Der König wollte Theile von Sachsen, Hannover, Hessen annectiren, besonders aber Ansbach und Bayreuth wieder an sein Haus bringen. Seinem starken und berechtigten Familiengefühl lag der Rückerwerb der fränkischen Fürstenthümer nahe. Der Wunsch des Königs, Westsachsen, Leipzig, Zwickau und Chemnitz zur Herstellung der Verbindung mit Bayreuth zu behalten, stieß auf die Erklärung Karolyis, daß er die Integrität Sachsens als conditio sine qua non der Friedensbedingungen festhalten müsse. Dieser Unterschied auf Behandlung der Bundesgenossen beruhte auf den persönlichen Beziehungen zum Könige von Sachsen und auf dem Verhalten der sächsischen Truppen nach der Schlacht von Königsgrätz, die bei dem Rückzuge den festesten und intactesten militärischen Körper gebildet hatten. Die anderen deutschen Truppen hatten sich tapfer geschlagen, wo sie ins Gefecht kamen, aber spät und ohne praktische Erfolge, und es waltete in Wien der den Umständen nach unberechtigte Eindruck vor, von den Bundesgenossen, namentlich von Baiern und Württemberg, unzulänglich unterstützt zu sein. Am 23. Juli fand dann — wie Bismarck sagt — ein Kriegsrath statt, bei welchem Fürst Bismarck die später angenommenen Friedensbedingungen vertrat.

Grafen **Roon** hatte bekanntlich Fürst Bismarck 1873 das Präsidium im preußischen Staatsministerium übertragen. „In dieser Zeit machten sich", wie Fürst Bismarck erzählt, „Streber, wie Harry Arnim und jüngere Militärs, dieselben, die mit ihren Verbündeten in der „Kreuzzeitung" und durch die „Reichsglocke" gegen mich arbeiteten, an ihn heran und suchten ihn mir zu entfremden. Seine Präsidialstellung nahm ohne meine Mitwirkung ein Ende auf die Initiative meiner übrigen Collegen, die bei ihm, dessen Heftigkeit sich mit den Jahren steigerte und der seinerseits von unseren Mitarbeitern in Civil nicht imponirt war, die Formen vermißten, auf welche sie im collegialen Verkehr Anspruch machten, und bei mir, und durch Eulenburg vertraulich bei dem Könige, anregten, daß ich das Präsidium wieder übernehmen möchte. Daraus entstand zu meinem Bedauern und ohne meine Absicht, hauptsächlich durch Zwischentrogereien in Roons letzten Jahren nicht gerade eine Erkaltung, doch eine Zurückhaltung, und bei mir die Empfindung, daß mein bester Freund und Kamerad den Lügen und Verleumdungen, welche über mich systematisch verbreitet wurden, nicht mit der Entschiedenheit entgegentrat, welche ich, wie ich glaube, im umgekehrten Falle bethätigt haben würde."

Den Zaren Nicolaus I. charakterisirt Bismarck im Kapitel „Petersburg" wie folgt: „Nicolaus sah 1849 auf den Kaiser Franz Josef als auf einen Nachfolger und Erben in der Führung der conservativen Trias. Er betrachtete die letztere als solidarisch der Revolution gegenüber und hatte bezüglich der Fortsetzung der Hegemonie mehr Vertrauen zu Franz Josef als zu seinem eigenen Nachfolger. Noch geringer war seine Meinung von der Veranlagung unseres Königs Friedrich Wilhelm für die Führerrolle auf dem Gebiete praktischer Politik; er hielt ihn zur Leitung der monarchischen Trias für so wenig geeignet, wie den eigenen Sohn und Nachfolger. Er handelte in Ungarn und in Olmütz in der Ueberzeugung, daß er nach Gottes Willen den Beruf habe, der Führer des monarchischen Widerstandes gegen die von Westen vordringende Revolution zu sein." Wie Nicolaus über seine Stellung zu seinen Unterthanen empfand, ergiebt sich aus einer Thatsache, die mir Friedrich Wilhelm IV. selbst erzählt hat. Der Kaiser Nicolaus bat ihn um Zusendung von zwei Unteroffizieren der preußischen Garde, behufs Ausführung gewisser ärztlich vorgeschriebener Knetungen, die auf dem Rücken des Patienten vorgenommen werden mußten, während dieser auf dem Bauche lag. Er sagte dabei: „Mit meinen Russen werde ich immer fertig, wenn ich ihnen ins Gesicht sehen kann, aber auf den Rücken ohne Augen möchte ich mir sie doch nicht kommen lassen." Die Unteroffiziere wurden in discreter Weise gestellt, verwendet und reich belohnt.

**Eine Anspielung auf den „neuen Curs"** enthält ein allgemeiner Rückblick auf die preußische Politik. Darin schreibt Bismarck: „Friedrich der Große hinterließ ein reiches Erbe von Autorität und von Glauben an die preußische Politik und Macht. Seine Erben konnten, wie heute der neue Curs, von der Erbschaft des alten, zwei Jahrzehnte hindurch davon zehren, ohne sich über die Schwächen und Irrthümer ihrer Epigonenwirthschaft klar zu werden; noch in die Schlacht von Jena hinein trugen sie sich mit der Ueberschätzung des eigenen militärischen und politischen Könnens. Erst der Zusammenbruch der folgenden Wochen brachte den Hof und das Volk zu dem Bewußtsein, daß Ungeschick und Irrthum in der Staatsleitung obgewaltet hatten. Wessen Ungeschick und wessen Irrthum aber, wer persönlich die Verantwortlichkeit für diesen gewaltigen und unerwarteten Zusammenbruch trug, darüber kann selbst heute noch gestritten werden."



### Politische Uebersicht.

Danzig, 28. November.

**Neue Kämpfe in Deutsch-Südwestafrika.**

Im Süden unserer Colonie von Südwestafrika sind unter den Hottentotten in Bethanien (Bezirksamtsmannschaft Keetmannshof) abermals Unruhen ausgebrochen, die nach hier eingegangenen Nachrichten aus Capstadt zu einigen kurzen Kämpfen geführt haben. Von unserem Berliner Correspondenten wird uns hierüber geschrieben:

Major v. Leutwein brach sofort nach Bekanntwerden der Alarmnachricht mit 100 Reitern und 3 Geschützen von Windhoek auf, um die schwachen Posten von Keetmannshof (etwa 100 Kilom. von Bethanien) zu unterstützen. Da die von dem dortigen Stationschef eingeleiteten Verhandlungen zu keinem befriedigenden Resultat führten, griff der Aufstand immer weiter um sich und hätte sicherlich noch gefährlichere Dimensionen angenommen, wenn nicht der Landeshauptmann Leutwein mit oben erwähnter Macht und etwa 200 Freiwilligen in jenes Gebiet eingerückt wäre und den Aufständischen bereits am 19. Oktober ein Gefecht geliefert hätte, um sie drei Tage später nach abermaligem Kampf zur Vernunft zu bringen. Verlust hat unsere Schutztruppe dabei nicht erlitten, wenigstens nicht an Europäern. Die Kämpfe haben in der Nähe von Naoses und Hoaub stattgefunden. Da man für die Folge derartige plötzliche Aufstände im Keime ersticken möchte, soll die Landeshauptmannschaft beabsichtigen, in dem südlichen Gebiete zwei neue Militärstationen zu errichten und zwar in Bethanien selbst und in Warmbad.

Zugleich werden auch ausführliche Einzelheiten über die in den letzten Monaten stattgehabten Bewegungen der Swartboi-Hottentotten bekannt. Wie schon im vergangenen Jahre, so glaubten sich auch die Swartbois Anfangs dieses Jahres durch die ihnen von der Landeshauptmannschaft auferlegten Verpflichtungen stark beeinträchtigt. Von der Bezirkshauptmannschaft in Otjo wurden zwar sofort einige der Haupträdelsführer verhaftet, doch der Erfolg war nicht der erwünschte. Den Swartbois war genügend bekannt, daß im Ernstfalle die Schutztruppe nicht so schnell zur Hand sein konnte und waren sich auch der Vortheile, welche ihnen das Gelände bot, wohl bewußt. Mit zahlreichen Pferde- und Viehdiebstählen begannen sie und gingen darauf zu offenen Feindseligkeiten gegen die Besatzung Franzfontaines über. Trotz der herangezogenen Verstärkung hätte der Verlauf dieses Aufruhres weit ernstere Folge gezeitigt, wenn unter den Rädelsführern nicht Streitigkeiten ausgebrochen wären, die mit der gänzlichen Entzweiung der verschiedenen Gruppen endigten. Immerhin werden auch die internen Vorgänge in Franzfontaines auf das genaueste verfolgt, da man noch immer mit einem nochmaligen gemeinsamen Aufruhr der Swartbois rechnen zu müssen glaubt.

**Herr v. Köller über die Dänenausweisungen.**

Berlin, 28. Nov. Der Oberpräsident von Schleswig-Holstein, Herr v. Köller, hat sich am Sonnabend in Schleswig von einem Mitarbeiter des Kopenhagener Blattes „Politiken" über die Ausweisungen von Dänen aus Nordschleswig interviewen lassen. Das Interview dauerte eine Stunde. Herr v. Köller erklärte, die Veranlassung zu den Ausweisungen sei rein lokaler Natur. Man habe über Politik Miquels, über Befehle aus Berlin, über einen Racheact für oppositionelle Wähler gefabelt. Alles das sind Erfindungen von Blättern, die nie Bescheid wissen. Die Ausweisungen seien ausschließlich auf seine, Köllers, Veranlassung als Antwort auf die antideutschen Agitationen und Hetzereien in Nordschleswig erfolgt. „Ich kenne", fuhr Herr v. Köller fort, „den König Christian von Dänemark persönlich und weiß, daß er ebenso betrübt ist wie ich über das unvernünftige Betragen der Nordschleswiger. Die Ausweisungen sind bis jetzt auch nur versuchsweise erfolgt. Nachdem die Regierung die Wirkung der bisherigen Ausweisungen beobachtet hat, wird sie ihre weiteren Dispositionen treffen. Ich beabsichtige natürlich nicht, alle diejenigen auszuweisen, welche für Dänemark agitirt haben, wenn sie die Gesetze sonst nicht verletzen." Auf die Frage, welche Gesetze denn die ausgewiesenen dänischen Dienstboten übertreten hätten, antwortete Herr v. Köller: „Gar keine, aber durch ihre Ausweisungen werden ihre fanatischen Prinzipale getroffen. Ich habe durchaus nicht die Absicht, irgend wen seiner politischen Rechte zu berauben. Die Ausweisungen sind nur ein Gegenschlag gegen die lokalen Agitationen der Dänen. Ich kenne Herrn Gustav Johannsen vom Reichstage her als einen liebenswürdigen Mann, aber Hessen und Janzen Noerre-Moelle sind professionelle Agitatoren. Ich wünsche garnicht die dänische Sprache aus Nordschleswig auszurotten, ich wünsche sie im Gegentheil zu erhalten, weil sie als Grenzsprache nothwendig ist. Die deutsche Sprache verbreitet sich auch ohne Hilfe künstlicher Mittel durch die moralische Kraft des deutschen Reiches.

**Die Entscheidung des Ober-Verwaltungs-Gerichtes,**

daß die Feenpalastversammlungen eine Börse im Sinne des Börsengesetzes sind, wie wir gestern mitgetheilt haben, wird nach dem Urtheil der Sachverständigen an den thatsächlichen Verhältnissen nichts ändern. Die Kaufleute haben sich daran gewöhnt, ohne Börsenversammlungen von Comtoir zu Comtoir Geschäfte zu machen, und einzelne finden dies sogar vortheilhafter. Das Organ des Bundes der Landwirthe fordert zwar von der Regierung, daß sie die Geschäfte im Heiligen Geist-Hospital verbiete und ebenso die Frühbörse, da dies auch Börsen im Sinne des Börsengesetzes sind. Ob die Regierung auch dieser Meinung ist, muß man nach den Aeußerungen des Herrn Handelsministers im Landtage einstweilen bezweifeln. Zunächst wird jedenfalls die Begründung der Entscheidung des Ober-Verwaltungs-Gerichtes abzuwarten sein. Man glaubt nicht, daß sie eine Handhabe für das von dem Bundesorgane gewünschte Vorgehen bieten wird. Bleibt es bei dem jetzigen Zustande, so werden die Landwirthe durch das Fehlen amtlicher Börsennotirungen immerhin Nachtheil haben, wie dies auch der Herr Handelsminister anerkannt hat.

**Der Prozeß gegen Picquart.**

Das Vorgehen des Generals Zurlinden gegen den Oberst Picquart hat sich in den letzten Tagen geradezu dramatisch zugespitzt und fängt an, die Presse, die Deputirten und Senatoren, sowie die Bevölkerung in einer Weise aufzuregen, daß gegenüber diesem neuesten Gewaltstreich der Generalstabspartei sogar die Dreyfus-Affaire in den Hintergrund getreten ist. Picquart soll nun doch vor ein Militärgericht gestellt werden und was das bedeutet, darüber wird wohl niemand im Unklaren sein, der sich des Urtheils gegen den

---

### Prinz Niko.

Roman von E. Vely.

9) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Sie hat einmal Fürstin Theda und die Erbprinzessin Katharina vergleichen hören — die eine wurde „grande dame" genannt, die andere eine „österreichische Comtesse". Minni und die Prinzeß haben in ihrer Lebhaftigkeit viel Aehnliches — Dodas Ehrgeiz wird nicht auf die grande dame gehen, das andere Genre ist lustiger. Ihre Handarbeit für den Vater ist natürlich nicht fertig geworden, trotz aller Mahnungen ihrer Mademoiselle. Er hat's nicht übel genommen, er liebt das Sticheln ja auch garnicht.

Sie muß noch immer denken, wie hübsch und stattlich der Erbprinz ist, er sprach so freundlich und vertraulich mit ihrer Minni; schöne Augen hat er. Nur schade, daß sie noch zu klein ist, um beachtet zu werden. Sie hätte am Morgen am liebsten mit beiden Füßen aufgetrampst — so dumm, dabeistehen zu müssen wie der Blumentisch oder der Schaukelstuhl. Nur Großvater hat immer so merkwürdige Einfälle, er zog sie an den Haaren und fragte, ob sie die Schöppenstedter Gänse sehen wolle. Lieber Gott, so'n Baby ist man doch nicht mehr, um darüber lachen zu können. Nein.

Recht laut und in einem besonderen Ton hatte ihre Mutter gesagt, daß sie Comtesse Anna Marken, die zum Besuch auf dem Schlosse war, hübsch fände.

Der Erbprinz hatte eine Handbewegung gemacht. „Hübsch — aber reizlos."

„Das dürfen Sie garnicht sagen!" war die Bemerkung ihrer Mutter gewesen.

„Ah — so! Glauben Sie auch? Nun, dann irren Sie sich, wie die anderen!" und dann hatte ihre Minni gelächelt, ganz strahlend. Diese erwachsenen Leute sprechen immer so räthselhaft, so unverständlich, es ist einfach lächerlich in Dodas Augen.

Auch ihr Vater und der Fürst.

„Die Fürstin ist ganz enthusiasmirt von ihr", hatte sie aufgefangen.

„Sie ist einfach, klug — sie würde in dem Sinne passen."

„Ich bin nicht für die ewigen Verwandtenheirathen", hatte ihr Vater eingeworfen.

„Aber, es ist ja kaum anders bei uns!"

„Eben drum! Und dann — er wird auch ein Wort mitreden wollen, denke ich!"

„Kaum — bis jetzt wirkt der Tod seines Bruders noch nachhaltig auf ihn ein, er wird seiner Mutter gern eine Freude machen. Von dem Gesichtspunkt muß man vorstellig werden. In unseren Kreisen sind Passionen nicht in dem ebenbürtigen Lager zu finden, nur außerhalb der Grenze. So fügt man sich. Er, wie wir anderen uns auch gefügt haben. Und — ich möchte eine Hochzeit im Hause feiern, eh' die verwittwete Erbprinzeß aus Sicilien zurückkommt."

Doda hat mehrmals über das Gehörte nachgedacht, ohne das volle Verständniß dafür zu finden.

Und als ob der Großvater etwas von ihrem Nachsinnen bemerkt, war er mit einem Stück Torte an sie herangetreten: „Da Kleine, damit zieh dich zurück, das Aufschnappen bekommt Kindern nicht gut, Torte ist gesünder."

Der mit seinen ewigen dummen Witzen! Sie hatte eine Wuth und rannte mit Thränen in den Augen hinaus und that garnicht, als bemerkte sie ihre Schweizerin, die auf sie wartend, am Fuß der Treppe stand. Jetzt schlüpft sie aus dem Salon in das Speisezimmer und übersieht die gedeckte Tafel. Auch Frühlingsblumen darauf. Ihre Minni weiß das so hübsch zu arrangiren, wie die überhaupt alles weiß; alles ist in ihren bewundernden Augen schön an derselben.

Da sitzt dann der Vater, dort Großpapa, Frau v. Ammer, der alte Kammerrath, Dr. Willers, und sie muß in ihrem Bett liegen. Das ist eine Qual! Sie verschränkt beide Arme auf dem Rücken und wandert über den Hausflur und stellt sich auf die oberste der Steinstufen, die in Hof und Garten hinunterführen. Die Spatzen hüpfen herum, das Federvieh jagt einander, der schwarze Teckel liegt im Sonnenschein und hebt den Kopf und sieht nach ihr, als erwartet er, daß sie ihn wie sonst ruft. Aber sie mag nicht, sie ist zu ärgerlich. Da öffnet sich links die Remisenthür, ein Stück des Jagdwagens wird sichtbar — heut fährt Vater nicht mal über Land; Balzer kommt heraus, hemdärmelig mit der grauen Weste, die blanke Knöpfe hat, und zieht seine Jacke draußen an. Er ist ein großer, starker Mensch mit rothem Gesicht und einem röthlichen Stoppelbart. Er pfeift ein paar Tacte und sieht dabei vergnüglich in die Luft; endlich muß er sie entdeckt haben.

„N' Abend, Fräuleinchen!"

Sie antwortet ganz gnädig: „Guten Abend, Balzer."

Er macht ein paar Schritte auf sie zu. „Und so schön geputzt!" Ein Mensch sagt ihr endlich auch mal etwas Höfliches.

„Es ist doch Vaters Geburtstag!"

„Freilich — und Besuch."

Sie kneift die Lippen aufeinander; selbst der muß sie daran erinnern.

Der Kutscher kommt näher.

„Wo ist denn die Frau Medizinalräthin?"

„Wahrscheinlich oben!"

„Ich möchte — Fräuleinchen, wenn Sie sie mal rausrufen möchten, die Frau Medizinalräthin!"

Sie sieht den Menschen ganz erstaunt an und schüttelt den Kopf.

„Ne, ne, man nich' so, Fräuleinchen, sie wird es schon thun. Hab' ihr was zu sagen, alleine — ich meine, die Mädchen drin brauchen auch nicht alles zu wissen." Er hat ein behagliches Lächeln um seine breiten Lippen, und er bewegt den Kopf auf dem Stiernacken hin und her. „Nämlich — so müßten Sie's anbringen, Fräuleinchen!"

Doda steht einen Augenblick und überlegt, und dann nickt sie, spreizt beide Hände aus und hüpft vergnügt hinein. Nun geht etwas vor, nun ist sie eine wichtige Person, wenn auch nur für Balzer. Der bleibt in der Mitte des Hofes stehen, guckt wieder in die Luft und pfeift noch einmal, dann scheucht er die Spatzen auf und schlendert langsam den Steinstufen zu. Er ist gerade vor denselben angelangt, als Frau von Reisenstein in der Thüröffnung erscheint.

Sie hebt den blonden Kopf hoch, sieht forschend in das rothe Gesicht des Mannes und sagt beinahe unwillig: „Was ist es denn, Balzer? Könnt Ihr Euch denn nicht an meinen Mann wenden? Ich wüßte nicht —"

Der Kutscher machte seinen allerschönsten Kratzfuß.

„Frau Medizinalräthin — das, nee, das wollte ich nich. Diesmal geht es Sie nämlich alleine an."

Ihre feinen Schultern zucken, sie hat absolut kein Talent, mit diesen Leuten den richtigen Ton zu finden, Theilnahme für ihre Anliegen zu zeigen. Eine richtige Doctorsfrau wäre sie nicht, sagt ihr Mann oft tadelnd. Er hat sie dazu erziehen wollen, aber ohne Erfolg, und endlich die Mühe aufgegeben. Sie fühlte so wenig Vocation dazu, wie für die Thätigkeit einer Oberpfarrerin. Jetzt mag ja dem da wieder ein Kind krank sein, dann denkt man an ihre Küche.

Sie athmet den Fliederduft ein, der vom Garten herüberdringt, ihre beweglichen Nasenflügel, die Rasse ankündigen, zittern leise. Sie liebt den Geruch.

Balzer sieht am Hause hinauf. „Un wenn Frau Medizinalräthin man bloß bis nach dem Birnbaum zu herunter kommen wollten. Es braucht nich jeder zu hören."

Sie geht ihm langsam nach, Doda hüpft hinterher.

„Es is nämlich was gefunden. Die Frau Medizinalräthin werden es schon vermißt haben!" Und er greift in seine Westentasche.

Die schöne Frau sagt nichts, sie sieht ihm zu, wie er umständlich erst an der rechten Seite sucht, dann an der linken — endlich bringt er einen in Papier gewickelten Gegenstand zum Vorschein. Mit den rothen dicken Finger öffnet er die Umhüllung.

„Aber, Minni, das ist ja —" Doda vergeht der Athem fast vor Erstaunen.

„Still!"

Doda fühlt einen festen Druck gegen ihre Schulter, nur mit lautlosen Lippen sagt sie jetzt was sie vorhin herausrufen wollte:

„Dein Smaragd!"

Balzer tritt von einem Fuß auf den anderen. „Nich' wahr, Frau Medizinalräthin?"

famosen Walsin-Esterhazy erinnert. Wie dort das Militärgericht auf Wunsch ein freisprechendes Urtheil fällte, so könnte hier zur Abwechselung einmal ein verdammendes Urtheil ergehen. General Zurlinden erklärt zwar in einer vom Pariser Militär-Gouvernement herrührenden Note, daß er nach dem Gesetz verfahren und einzig seinem Gewissen folgen werde. Aber der tapfere General hat bereits als Kriegsminister gezeigt, daß sein Gewissen recht weit ist und was die Offiziere des Generalstabes anbetrifft, so wird von diesen sicherlich kein Mensch mehr gehaßt, als der Oberst Picquart. Auch diese Herren haben mehr als einmal gezeigt, daß sie in der Wahl ihrer Mittel nicht gerade wählerisch sind. Man wird also annehmen müssen, daß Oberst Picquart sich in einer großen Gefahr befindet, wenn hinter den geschlossenen Thüren prozessirt wird.

Diese Gefahr wird auch von allen Freunden der Wahrheit und des Rechtes keineswegs gering geschätzt, denn selbst diejenigen Politiker, welche keine Freunde von Dreyfus sind, müssen doch zugeben, daß das Verfahren gegen Picquart auch nicht die Spur einer Berechtigung für sich hat. Wiederum sind die Männer der Wissenschaft auf dem Platze erschienen, um gegen die Verfolgung Picquarts zu protestiren. Es wird uns darüber gemeldet:

**Paris, 28. Nov.** Der Leiter des Pasteur'schen Instituts, Professor Duclant, und mehrere andere hervorragende Professoren haben Einladungen ergehen lassen, für heute zu einer Protestversammlung gegen das Vorgehen gegen Picquart.

Natürlich erklären schon heute Herr Déroulède und seine würdigen Freunde, daß sie in der nächsten Sitzung der Kammer einen Antrag auf die Maßregelung jener Männer einbringen werden, die sich nicht gescheut haben, ihrer Ueberzeugung offen Ausdruck zu geben. Wenn die Herren nun einmal Maßregelungen verlangen, so mag ihnen Oberst Parisot empfohlen sein, der die eingezogenen Reserven mit folgenden Worten entließ:

„Das Heer ist gegenwärtig ein Stichblatt. Es ist die Gewalt, die unwiderstehliche, zerschmetternde Gewalt, und trotzdem erträgt sie die Stöße, ohne etwas zu sagen, denn sie achtet Gesetz und Manneszucht. Das ist ein Glück für die Angreifer. Denn was würde aus diesen werden, wenn das Heer ihr Beispiel nachahmte? Einige Salven und alles wäre vorbei, sie wären alle unterm Rasen."

Das ist die Proclamation des Säbels gegen die Civilregierung.

Aber auch von den Abgeordneten werden Schritte unternommen, um einen vorschnellen Spruch des Kriegsgerichtes zu verhindern. In den Wandelgängen der Kammer sprachen am Sonnabend mehrere Deputirte die Absicht aus, einen Antrag einzubringen dahingehend, gewisse Bestimmungen des Militärstrafgesetzbuches abzuändern, namentlich in der Richtung, daß künftighin gegen Verfügungen betreffend die Verweisung einer Sache vor ein Kriegsgericht die Nichtigkeitsbeschwerde beim höchsten Gericht zulässig sein solle.

An demselben Tage unterbreiteten die Präsidenten der Gruppen der Linken des Senats dem Ministerpräsidenten Dupuy, dem Kriegsminister Freycinet und dem Justizminister Lebret das Verlangen, daß das Urtheil gegen Picquart ausgesetzt werde, bis der Cassationshof seine Entscheidung in der Dreyfussache gefällt habe. Die Senatoren Volland und Monis, welche die Delegirten begleiteten, führten aus, die Regierung sei berechtigt, im politischen Interesse eine solche Maßnahme zu ergreifen, oder es könne ein Commissar der Regierung beim Kriegsgerichte die Vertagung der Angelegenheit verlangen. Die Minister hörten die Senatoren an, ohne die geringste Bemerkung zu machen. Ministerpräsident Dupuy beschränkte sich darauf, zu sagen, daß er mit den übrigen Ministern den Schritt der Senatoren besprechen und morgen seine Antwort ertheilen werde.

Die republikanischen Gruppen des Senats vereinigten sich am Sonntag, nachdem sie gesonderte Berathungen abgehalten hatten, zu einer gemeinsamen Sitzung, in welcher der gestern von den Bureaux der Gruppen gethane Schritt bei den Ministern gutgeheißen wurde. Der Sitzung wohnten etwa 80 Senatoren bei. Um 5 Uhr Nachmittags wurde die Sitzung vertagt, um dem Senator Barbey die Möglichkeit zu geben, den Minister des Innern aufzusuchen und die Antwort der Regierung einzuholen. Herr Dupuy antwortete dem Senator Barbey, er habe beschlossen, morgen in der Deputirtenkammer die denselben Gegenstand betreffende Interpellation zu beantworten und bitte den Senat, die Antwort, welche er, Dupuy, morgen ertheilen werde, abzuwarten. Nachdem sich Barbey entfernt, stellten Dupuy, Freycinet und Lebret die morgen in der Kammer abzugebenden Erklärungen fest. Man glaubt, die Regierung werde erklären, sie bleibe dabei, auf dem von ihr vom ersten Tage an eingenommenen Standpunkt zu verharren, der Entscheidung der Justiz Achtung zu verschaffen und an der Trennung der gesetzlichen Gewalten festzuhalten.

Wenn man die Erklärung des Ministerpräsidenten Dupuy dahin aufzufassen hat, daß auch der Entscheidung der Militärjustiz Achtung verschafft werden soll, so klingen die Worte zwar ganz schön, aber verständlich ist der Sinn derselben nicht, denn es ist ja eben die Signatur der gegenwärtigen Lage, daß man der Entscheidung der Militärjustiz eine gründliche Mißachtung entgegen bringt. Glaubt Herr Dupuy vielleicht, daß sich diese Mißachtung in Achtung verwandeln wird, wenn nun auch Picquart in derselben Weise wie Dreyfus verurtheilt wird? Das ist doch kaum anzunehmen. Denn Dupuy ist ein viel zu erfahrener Politiker, um nicht zu wissen, daß ein solcher Urtheilsspruch der verhängnißvollste Schlag wäre, der Frankreich gegenwärtig treffen könnte. Am plausibelsten erscheint auch uns eine Lösung der verfahrenen Affaire, die am Sonnabend in den Wandelgängen der Kammer colportirt wurde. Der Cassationshof würde das Actenstück in Sachen Picquart einfordern. Das Kriegsgericht könnte dann, ohne diese Schriftstücke, nicht tagen und müßte sich nothgedrungen vertagen. Diese Lösung, welche ein Eingreifen der Regierung aus dem Spiele läßt, würde günstig aufgenommen werden.

Wie groß die Erregung in Paris ist, geht wohl am besten aus der Thatsache hervor, daß am Sonnabend eine Mittheilung der „Petite Republique" ernsthaft erörtert und geglaubt wurde, Oberst **v. Schwartzkoppen** werde als Zeuge im Prozeß Picquart **vernommen** werden. Angesichts der Haltung, welche die Reichsregierung bis jetzt in der Dreyfusaffaire bewahrt hat, erscheint diese Meldung im höchsten Grade unglaubwürdig.

Herr Esterhazy fühlt sich auch jenseits des Aermelkanals nicht mehr sicher, er fürchtet, daß sein Specialfreund, der Untersuchungsrichter Bertulus, wegen der von ihm begangenen Schwindeleien seine Auslieferung betreiben und durchsetzen könne. Er hat deshalb den gastlichen Boden Albions verlassen und soll sich am Sonnabend von Amsterdam nach Amerika eingeschifft haben.

Der unglückliche Gefangene **auf der Teufelsinsel** hat ein Lebenszeichen von sich gegeben. Es wird uns gemeldet:

**Paris, 28. Nov.** Nach Meldungen der Blätter hat Frau Dreyfus nachfolgende Depesche ihres Mannes erhalten: Ich freue mich mit Euch. Meine geistige und körperliche Verfassung ist gut.

### Der Gouverneur von Kreta

ist nunmehr fertig. Am Sonnabend haben, wie vorher schon angekündigt, in Athen die Gesandten der vier Mächte die Ernennung des Prinzen Georg zum Obercommissar auf Kreta officiell notificirt. Der König gab seine Genehmigung zur Annahme des Amtes, wobei er gleichzeitig seinem Danke Ausdruck verlieh. Der Prinz erklärte, er werde nach Kräften danach trachten, der Insel den Frieden wiederzugeben. Nun muß der Prinz zeigen, ob er mehr kann, wie als Flottenoffizier. Als solcher hat er bekanntlich — nichts geleistet.

Aus Kanea ist am Sonnabend ein Bataillon Bersaglieri unter begeisterten Kundgebungen der christlichen Bevölkerung nach Italien abgefahren.

Die Admirale auf Kreta beschlossen, den türkischen Truppen das Betreten der Insel behufs Einschiffung des Kriegsmaterials nicht zu gestatten, sondern dies selbst besorgen zu lassen. — Admiral Skrydlow erhielt 18 000 Rubel zur Vertheilung an die mohammedanischen Armen in Rethymo.

### Der spanisch-amerikanische Frieden

wird voraussichtlich heute in Paris unterzeichnet werden. Die spanischen Minister haben über die Instructionen, welche Montero Rios für die heutige Sitzung der Friedescommission zu diesem Zwecke gegeben werden sollte, eine völlige Uebereinstimmung erzielt.

Verschiedene höhere spanische Offiziere von dem bei Cavite zerstörten spanischen Geschwader sind nach Madrid berufen worden, um vor dem obersten Kriegsgericht Aussagen zu machen.

**Madrid, 28. November.** Die Regierung wird ein Rothbuch veröffentlichen mit den auf den Frieden bezüglichen Actenstücken.

**Havanna, 28. November.** Marschall Blanco hat sein Amt seinem Nachfolger Castellanos übergeben.

### Marchands Kampf mit den Derwischen.

In einem Pariser Blatte wird von dem Zusammenstoße Marchands mit den Derwischen in Faschoda eine Erzählung veröffentlicht, die von dem englischen Berichte stark abweicht. Sie stammt von Marchand selbst her, der jeden Interviewer abgewiesen hat, jedoch seinen Freunden das Nachstehende erzählt hat:

„Die Geschichte von dem Engagement, das ich vor Ankunft der Engländer mit den Derwischen hatte, ist etwas verdreht worden. Es ist gesagt worden, daß nach der Schlacht bei Omdurman ein mit flüchtigen Derwischen gefülltes Boot auf Faschoda vorging und mit Gewehrkugeln empfangen wurde. Das würde schändlich gewesen sein. In Wahrheit verlief die Sache wie folgt: Der Sultan der Schilluks, obgleich er unsere Mission herzlich genug aufnahm, hatte nur eine sehr unzureichende Vorstellung von dem Werthe meiner 100 Senegalesen. Demgemäß hielt sein Volk es für seine Pflicht, den Khalifa von unserer Ankunft zu benachrichtigen. Bei Empfang der Nachricht sandte er 1300 seiner besten Soldaten ab, um die Weißen zu vertreiben. Wir warteten ihren Angriff ab. Unsere Macht belief sich auf 98 Mann. Das Gefecht begann 7 Uhr Morgens. Um 9 Uhr waren 700 todte Derwische über die Nilufer verstreut oder durch den Strom weiter geführt. Zwei mit Mannschaften beladene Barken waren gesunken. Ein überall beschädigtes und leckes Dampfboot entkam nur durch die Strömung. Die 98 Senegalesen vollbrachten Wunder der Tapferkeit. Am folgenden Tage kam der Schilluksultan zu mir und sagte: „Sie sind ein Held und Ihre Leute sind Löwen. Sie sind 100 Mann vom Werthe einer Million. Geben Sie mir Ihren Schutz und übertragen Sie mir die Abzeichen eines französischen Offiziers." Unter solchen Umständen wurde der Vertrag mit ihm acht Tage vor der Schlacht von Omdurman abgeschlossen."

Aus London kommt die der Bestätigung bedürfende Nachricht, daß der Negus Menelik der Expedition den Durchmarsch durch abessynisches Gebiet verboten habe.

### Aus Ostasien

kommt abermals die Nachricht von einer „Flaggenhissung". Die Londoner Blätter veröffentlichten am Sonnabend folgendes Telegramm: Der commandirende Admiral des britischen Geschwaders hißte die britische Flagge in Ting-hai auf Tschusan und auf mehreren anderen Inseln des Tschusan-Archipels. In der Nähe von Tschusan befinden sich jetzt acht britische Kriegsschiffe.

Der aus etwa 400 kleinen Inseln bestehende Tschusan-Archipel liegt an der Küste der chinesischen Provinz Tschekiang, nicht weit südlich von Schanghai. In Schanghai selbst wird jedoch dem Gerücht kein Glauben beigemessen und dem britischen Consulat ist keine Bestätigung derselben eingegangen. Wahrscheinlich entstand das Gerücht dadurch, daß von dem Vermessungsschiffe „Waterwitch" aufgestellte Signalzeichen irrthümlich für eine Flagge gehalten wurden.

Ueber die sonstige Lage in China ging heute nachstehende Meldung ein:

**Peking, 28. November.** Der Abmarsch der Truppen Kangsus ist gestern vollständig beendet worden. Man hielt die Ankunft des russischen Gesandten Giers für das Anzeichen einer gemäßigten Politik. Während der letzten Monate haben die Russen energisch an den Festungswerken von Port Arthur und Talienwan gearbeitet. Man nimmt allgemein an, Rußland werde bis zur Vollendung der sibirischen Eisenbahn eine Politik der Versöhnung befolgen. Von dem Vertreter des englischen Syndikates und dem Untercommissar für das Minenwesen in Szetschuan ist ein vorläufiger Contract unterzeichnet worden, welcher dem Syndikat das Recht zur Ausbeutung der noch nicht erschlossenen Minen in dieser Provinz verleiht. Die Regierung wird für Kohlen, Eisen und Petroleum eine Abgabe von 5 Proc. erheben. Der entgiltige Contract soll binnen sieben **Monaten** unterzeichnet werden.

Eine amtliche Depesche aus Tientsin meldet, daß dort zum Schutze der amerikanischen Gesandtschaft in Peking eine Abtheilung Seesoldaten vom amerikanischen Kreuzer „Boston" landeten.

### Das Kaiserpaar zu Hause.

**Potsdam, 26. Nov.** Zur Begrüßung der kaiserlichen Majestäten waren auf dem Bahnhofe die Prinzen August Wilhelm, Oscar und Joachim, sowie die Prinzessin Victoria Luise erschienen und überreichten ihren Eltern Blumensträuße. Auf dem Bahnhofe war eine Ehrenwache mit Musik anwesend. Ferner waren zugegen die hier weilenden Prinzen und Prinzessinnen, der Reichskanzler, die Staatsminister, die Staatssecretäre, die Generalität und Regimentscommandeure, die Geistlichkeit und die Spitzen der provinzialstädtischen Behörden. Das Kaiserpaar begrüßte die Anwesenden herzlichst, verweilte mit ihnen längere Zeit im Fürstenzimmer und fuhr dann im offenen Zweispänner nach dem Stadtschlosse, escortirt von einer Husarenschwadron. Auf dem Wege war Spalier der Garnison und Schulen gebildet. Die Kirchenglocken läuteten.

**Berlin, 26. Nov.** Die öffentlichen und eine Anzahl Privatgebäude haben geflaggt. Besonders bemerkt wird, daß sämmtliche katholischen Kirchen Berlins in deutschen und päpstlichen Farben geflaggt haben und von 11 Uhr an eine Viertelstunde lang ihre sämmtlichen Glocken läuteten. Beides, das Flaggen und Läuten, hat der fürstbischöfliche Delegat Propst Neuber gestern angeordnet.

Der „Reichsanzeiger" schreibt: Bei der heutigen Ankunft in Potsdam wurde das Kaiserpaar durch das gesammte Staatsministerium begrüßt. Namens desselben gab Fürst Hohenlohe der lebhaften Freude über die glückliche Heimkehr des Kaiserpaares warmen Ausdruck. Der Kaiser nahm hierauf Anlaß, die Staatsminister um sich zu versammeln und über die erreichten und für die Zukunft noch zu erhoffenden Ergebnisse der Orientreise, sowie über die augenblickliche politische Lage am Mittelmeer unter dem Ausdrucke seiner Befriedigung mit den erzielten Erfolgen dem Staatsministerium eingehende Mittheilungen zu machen.

Ein Begrüßungsartikel der officiösen „Nordd. Allg. Ztg." weist u. a. auf die erhebenden Eindrücke hin, unter denen sich die Besuche des Kaiserpaares an den süddeutschen Höfen vollzogen. Die Begegnung mit dem ritterlichen Prinz-Regenten von Baiern werde ein denkwürdiger Tag bleiben, da sich an ihn die glückliche Lösung einer wichtigen inneren Frage knüpft. Nicht minder herzlich verlief in Stuttgart die Begrüßung mit dem Königspaar. Die lange, freundschaftliche Zwiesprache unseres Kaisers mit dem König Wilhelm dürfte auch der Beilegung einer anderen schwebenden Frage gegolten haben. Das tiefbewegte Wiedersehen mit Badens ehrwürdigem Herrscherpaar, welches dem Herzen unseres Volkes besonders nahe steht, ließ die große Reise so glücklich ausklingen, wie ihr ganzer Verlauf gewesen.

Nach der „Köln. Volksztg." beschloß das Episkopat in den letzten Tagen auf Anregung des Cardinals Krementz, an den Kaiser eine Dankadresse anläßlich des Geschenkes der Dormition an die deutschen Katholiken zu richten. Die Adresse werde Mitte nächster Woche in die Hände des Kaisers gelangen.

## Deutsches Reich.

**Berlin, 26. Nov.** In dem Prozeß der Berliner Getreide- und Productenhändler gegen das Polizeipräsidium wegen Schließung der Feenpalastversammlungen hat heute das Oberverwaltungsgericht die Entscheidung des Bezirksausschusses aufgehoben und die Klage des Vereins Berliner Getreidehändler kostenpflichtig abgewiesen.

— Der Petersburger „Nowoje Wremja" werden noch mehrere Aeußerungen des Kaisers von der Orientreise berichtet. In Damascus soll der Kaiser während eines intimen Frühstücks geäußert haben: „Ich möchte gern meine 40 (!) Millionen Deutsche hierher senden, damit sie hier Disciplin und Ordnung lernen." (Natürlich sind solche Mittheilungen ohne jede Zuverlässigkeit.)

---

„Ja!" Dabei blickt sie forschend in das Gesicht des Kutschers.

„Nämlich, ich kannte doch das Ding", sagt Balzer.

„Ich danke Euch!" Sie streckte die brillantengeschmückten Finger nach dem Schmuckstücke aus. „Ich — hatte — es noch gar nicht vermißt", sagte sie, „sonst hätte ich natürlich suchen lassen. Nun ist mir das erspart geblieben." Und rasch umschließt sie den Stein mit der Hand und holt mit der anderen ihr Portemonnaie heraus. „Da, Balzer", dann will sie sich wenden.

Der Kutscher hat ein eigenthümlich krächzendes Husten, das sie noch einmal aufschauen läßt.

„Hm! ja —" macht er gedehnt.

„Die Frau Medizinalräthin fragen gar nicht, wo's denn auch eigentlich gefunden is!"

„Ich hab' den Stein ja wieder."

„Ja, freilich. Nämlich im Augustenthurm!"

„Ach!" sagt Doda mit ihrem erstauntesten Gesicht. „In dem Thurm — hu, da soll's ja spuken!"

„Still!" (Fortsetzung folgt.)

## Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

### Danziger Stadttheater.

„Der Kaufmann von Venedig" von William Shakespeare. „Der Kaufmann von Venedig" gehört zu den bekanntesten und noch heute am meisten gegebenen Stücken des großen britischen Dramatikers. Es giebt wohl keinen Charakterspieler, in dessen Repertoire nicht die Rolle des Shylok eine der ersten Stellen einnehme, und es giebt wohl kaum ein Theater, von der ersten Hofbühne bis zum letzten Schmierentheater, in dem nicht von Zeit zu Zeit „Der Kaufmann von Venedig" gespielt würde. Und das hat seine sehr guten Gründe, denn selbst bei einer mäßigen Besetzung der Hauptrollen übt das Stück eine große Anziehungskraft aus, und erhält die Zuhörer bis zum Schluß in fortgesetzter Spannung. Nicht minder interessant ist das Stück auch von der psychologischen Seite, denn es zeigt uns, daß ein so hervorragender Geist wie William Shakespeare sich dem Einflusse seiner Zeit nicht entziehen kann. Der Schluß ist für unsere Anschauung abstoßend, die gewaltsame Bekehrung Shyloks erscheint unseren Gefühlen als ein roher und nutzloser Gewaltact. Nutzlos schon deshalb, weil der schlechte Jude Shylok durch das Taufwasser nicht in einen guten Christen umgewandelt wird.

„Der Kaufmann von Venedig" ist höchstwahrscheinlich eine der frühesten Arbeiten des Dichters. Er wurde am 22. Juli 1598 ins Londoner Buchhändlerregister eingetragen, doch ist das Stück wahrscheinlich noch älter, denn unter dem 25. August 1594 wird unter den Neuheiten des New-Wington-Theaters ein Stück erwähnt, welches höchst wahrscheinlich „Der Kaufmann von Venedig" ist. Die Fabel entnahm Shakespeare zwei Erzählungen der alten Sammlung Gesta Romanorum, sowie einer Novelle des Masuccio di Salerno. Die Grundzüge der Geschichte der seltsamen Schuldverschreibung werden in der „Gesta" noch in ziemlich roher Form wiedergegeben. Hier handelt es sich um einen Ritter und einen Kaufmann, und zwar hat der Ritter dem Kaufmann all sein Fleisch verpfändet. Auch hier tritt schon die Geliebte des Ritters in männlicher Kleidung auf und rettet ihren Liebhaber in der gegebenen Weise. Weit vollständiger erscheint die Fabel in dem 1544 erschienenen Pecorone des Giovanni Fiorentino. Dort ist der Kaufmann bereits zum Juden geworden, auch findet sich hier schon die Scene mit den verschenkten Eheringen. Dazu kommt die Erzählung von den drei Kästchen, die in ihrer älteren Form in der Weise erzählt wird, daß die Tochter des Königs von Apulien unter den drei Kästchen wählen muß und durch die richtige Wahl die Schwiegertochter des römischen Kaisers wird. Zu diesen beiden Erzählungen kommen nun noch die Grundzüge einer leichtfertigen Entführungsgeschichte aus Masuccio di Salerno. Alle diese drei Erzählungen hat nun Shakespeare in einer Weise zusammen geflochten, daß es fast scheint, als habe der übermüthige Dichter zeigen wollen, daß die Regeln, welche pedantische Kritiker über die Einheit der Zeit, des Ortes und der Handlung aufgestellt haben, für ein Genie wie das seinige keine Geltung haben.

Der Kaufmann von Venedig ist auf unserer Bühne einer jener Gäste, die man immer wieder gern kommen sieht. Und das kommt daher, weil wir in Herrn **Wallis** einen Darsteller des Shylok besitzen, um den uns auch größere Bühnen als unsere beneiden können. Was uns an seiner Darstellung auch Sonnabend wieder besonders gut gefallen hat, ist die verständige Auffassung des Charakters und sein reifes ausgeglichenes Spiel. Man hat ja in neuerer Zeit versucht, aus dem Kaufmann von Venedig ein Tendenzstück zu machen, und Shylok als einen Vertreter des unterdrückten Judenthums aufzufassen. Das ist grundfalsch. Shylok ist weiter nichts als ein erbärmlicher Wucherer, und es scheint fast, als habe der Dichter absichtlich ihm die Worte über Jessica: „Ich wollte, meine Tochter läge todt zu meinen Füßen und hätte die Juwelen in den Ohren" in den Mund gelegt, um damit zu beweisen, daß ihm sogar der lebendige Familiensinn des jüdischen Stammes vollständig abgeht. Nur einmal, im dritten Act, bäumt sich das beleidigte Menschengefühl eines harten, energischen Stammes auf zu einer furchtbaren Anklage gegen den Fanatismus der Herrschenden. Gerade diese Scene wurde von Herrn Wallis außerordentlich wirksam herausgebracht. Auch dafür müssen wir unsere Anerkennung aussprechen, daß er den Shylok zwar mit jüdischem Dialekt sprach, es aber verschmähte, zu mauscheln und ihn als einen jener Männer darzustellen, die mit hohen Stiefeln und langem Kaftan alljährlich aus unserem Nachbarreiche in unsere Stadt kommen. Nicht minder gut war die Rolle der Porzia besetzt, die wiederum von Frau **Meltzer** dargestellt wurde. Porzia gehört zu den anmuthigsten Frauengestalten, die Shakespeare geschaffen hat. Sie steht ungefähr in der Mitte zwischen der schwärmerischen Julia und der träumerischen Desdemona. Dieser Charakter scheint **Fr. Meltzer** besonders gut zu liegen, und darum gelang ihr auch Sonnabend wieder die Darstellung in so hervorragender Weise. Herr **Schieke** spielte wiederum den königlichen Kaufmann Antonio, während die Rollen des Graziano und Lorenzo durch die Herren **Meltzer** und **Marik** neu besetzt waren und gut gespielt wurden. Den Prinzen von Marocco, der „den Sophi bezwang", spielte Herr **Colling**, den Prinzen von Arragon Herr **Nolte**, die muntere Nerissa wurde wiederum von **Frl. Klein** gegeben, die hübsche Jessica fand in **Frl. Voigt** eine sehr glückliche Vertreterin.

Die exotische Novität der vorigen Saison „**Die Geisha**" von Sidney Jones erschien vorgestern, am ersten Advents-Sonntage, als Vorbote des bunt bewegten Treibens der Weihnachtszeit und bescherte der Direction ein bis unter's Dach gefülltes Haus. Die farbenschillernde Ausstattung, die scenische Belebung durch häufig wechselnde Gruppenbilder, mehr oder minder virtuose Tanz- und Fächerspiele zeigten unerblaßt die vorjährigen Reize. Das Gros der Darsteller ist der Aufführung aus der vorigen Saison erhalten geblieben, was dem nicht immer leichten musikalischen Ensemble wesentlich zum Vortheil gereichte. **Frl. Zinke** war wie im Vorjahre eine sehr anmuthige Prima-Geisha und sang ihr Goldfisch-Liedchen wie die wiederholt motivartig verwendete Geisha-Weise zierlich und musikalisch sauber. Herrn **Noltes** fast klanglosem Gesang mußte die Erinnerung an das, was er im Vorjahre stimmlich daran zu wenden vermochte, vorgestern etwas zu gute kommen. Was hier ein Zustand von Mattigkeit des Materials zu missen zwang, glich Herr **Dupont** reichlich aus, der in der sonst passiven Rolle des japanischen Lieutenants ein paar Gesangsgaben voll Klang und Glanz gegewährte, die der Aufführung zu musikalischem Schmuck gereichten und ihm ein zur Erfüllung nöthigendes Dacapo-Verlangen eintrugen. Die vorjährige Darstellerin des in jugendlichem Uebermuth übersprudelnden englischen Backfisches Molly ersetzte Frau **v. Weber**, sie im graziösen Geisha-Tanz, den sie mit sylphenartiger Leichtigkeit und Feinheit ausführte, in der vorhergehenden Spielscene aber auch in einer der Backfischzeit schon etwas entlegenen Ausgelassenheit übertreffend. Herr **Marik** ließ, wie sein Vorgänger, dem habsüchtigen chinesischen Theeschänker virtuose Tanz- und Zungenfertigkeit und eine drastische Komik zukommen und auch die Juliette war bei **Frl. v. Born** in gleich guter Verfassung.

— Seit dem Kriege von 1870 soll sich noch ein damals in Kriegsgefangenschaft gerathener deutscher Einjährig-Freiwilliger in Algier befinden. Dem Bezirks-Commando in Landsberg a./W. ist diese Nachricht von dem Fremden-Legionär R. Fischer zugegangen, der vor einigen Tagen als Deserteur zurückgekehrt ist. Das Bezirks-Commando hat bereits die einleitenden Schritte gethan, um dem Gefangenen die Freiheit zu verschaffen.

— Die „Berl. Pol. Nachr." erfahren, daß beabsichtigt wird, eine Vorlage betreffs der Gehälter einer großen Zahl von Unterbeamten unter nochmaliger Aufwendung erheblicher Mittel vorzulegen und damit die Gehaltsregulirung zum endlichen definitiven Abschluß zu bringen.

— In einer hiesigen Weinstube wurde ein Amerikaner, Frank Knaak, wegen Majestätsbeleidigung verhaftet. Er wohnt seit September im „Kaiserhof" und hatte die Absicht, sich hier dauernd niederzulassen.

* [Die Begründung liberaler Vereine], welche allen aufrichtig liberalen Männern offen stehen, macht Fortschritte. Nunmehr ist auch in Spandau eine neue Organisation auf breiterer Grundlage zu Stande gekommen. Den Vorsitz in dem Vereine, welcher sich demnächst über den ganzen Wahlkreis ausdehnen soll, hat Herr Verlagsbuchhändler Jenne-Spandau übernommen. Der Stimmenzuwachs bei der letzten Landtagswahl rechtfertigt die Hoffnung, daß die liberale Sache in dem Wahlkreise nunmehr wieder an Boden gewinnen wird.

Worms, 26. Nov. In dem nahen Michelbach wurden 24 Italiener, die an dem dortigen Tunnelbau beschäftigt sind, wegen anarchistischer Umtriebe verhaftet.

## Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 28. November.

**Wetteraussichten für Dienstag, 29. November,** und zwar für das nordöstliche Deutschland:
**Naßkalt, vielfach trübe, starke Winde. Regenfälle.**

* [Sturmwarnung.] Ein heute Mittag eingetroffenes Telegramm der Seewarte lautet: Ein tiefes Minimum über Südschweden, in östlicher Richtung fortschreitend, macht stürmische südwestliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufzuziehen.

* [Abschiedsfest.] Zu Ehren des nach Lyck als Landgerichtsdirector versetzten Herrn Gerichtsrath Kranz fand am Sonnabend im Saale des „Hotel Danziger Hof" ein Abschiedsessen von ca. 80 Gedecken statt.

* [Die deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft] plant für das Jahr 1903 eine größere Ausstellung in Danzig.

* [Sonntagsverkehr.] Gestern wurden im Lokalverkehr 5336 Fahrkarten verkauft, und zwar in Danzig 2080, Langfuhr 819, Oliva 495, Zoppot 711, Neuschottland 127, Brösen 211 und Neufahrwasser 813. An Einzelfahrten wurden geleistet zwischen Danzig und Langfuhr 5174, Langfuhr und Oliva 4470, Oliva und Zoppot 3519, Danzig und Neufahrwasser 3877.

* [Verein für Knaben-Handarbeit.] In der am Sonnabend Nachmittag abgehaltenen Jahres-Vereins-Versammlung gedachte der Vorsitzende, Herr Münsterberg, zunächst des kürzlich verstorbenen Herrn Dr. Woldemar Götze in Leipzig, des Leiters der Lehrer-Bildungsanstalt und Mitbegründers des deutschen Vereins für Knaben-Handarbeit. Seinem, von warmer Begeisterung durchglühten, zielbewußten Vorgehen ist es ganz besonders zu danken, wenn die Knaben-Handarbeit ihren heutigen Stand erreicht hat. Und wenn sein Freund, Herr v. Schenckendorff, vor allem die Idee der Sache zu verbreiten gewußt hat, hat Herr Dr. Götze sich ein unvergeßliches Verdienst um die Durchbildung der Methode und um die Ausbildung der Lehrer erworben. Der gedruckt vorliegende Jahresbericht des Vorstandes wurde zur Kenntniß genommen und nach dem Berichte der Revisoren der Rechnung für 1896/97, der Herren John Holtz und Prof. Dr. Schömann, dem Vorstande Entlastung ertheilt. Dieselben Herren werden zur Prüfung der Rechnung für 1897/98 wiedergewählt. Zum Vorstande werden durch Zuruf die bisherigen Mitglieder wiedergewählt. Es sind die Herren: Münsterberg (Vorsitzender), Stadtrath Ehlers, Director Prof. Kahle, Dr. Piwko, Hauptlehrer Zürn. Der Vorsitzende theilte noch mit, daß die Schüler-Werkstätten ihre Winterarbeit mit annähernd der gleichen Zahl von Schülern, wie im Vorjahre, nämlich 208, aufgenommen hätten.

* [Weihnachtsmesse des Gewerbe-Vereins.] Der Besuch der Weihnachtsmesse war am gestrigen Sonntage ein derartig reger, daß zeitweise die Räume überfüllt waren, auch hörte man überall ungetheiltes Lob über die geschmackvolle Aufstellung, welche in übersichtlicher Weise dem Beschauer die Erzeugnisse Danziger Kunst und Gewerbefleißes vor Augen führte. Am Sonnabend besuchte Herr Oberbürgermeister Delbrück mit Frau Gemahlin die Ausstellung. Herr Oberpräsident v. Goßler hat seinen Besuch für die nächsten Tage in Aussicht gestellt. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die Weihnachtsmesse nicht, wie irrthümlich in der Annonce gesagt, nur bis zum 4. Dezember dauert, vielmehr bleibt dieselbe bis Montag, den 5. Dezember incl. für den Besuch offen. Allgemeinen Wünschen entgegenkommend werden auch jetzt Dauerkarten für 50 Pf. verausgabt.

Bei dieser Gelegenheit sei zu dem Bericht über die Einzelheiten der Ausstellung noch bemerkt, daß das Möbelmagazin von G. W. Bolz, dessen Collectiv-Ausstellung wir schon erwähnten, die complete Ausstattung eines Damensalons im Rococo-Stil ausgestellt hat.

* [Tollwuth constatirt.] In Betreff des hierselbst am 21. v. Mts. festgestellten Falles von Tollwuth bei einem Stubenhündchen wird uns heute freundlichst mitgetheilt, daß von dem königlichen Institut für Infectionskrankheiten in Berlin nunmehr die Nachricht eingegangen ist, daß die Untersuchung der eingesandten Cadavertheile des betreffenden Hundes endgiltig Tollwuth ergeben hat.

* [Zum Weihnachts-Reiseverkehr.] Der Eisenbahnpersonenverkehr ist seit dem 1. Mai d. Js. für die drei großen Feste Ostern, Pfingsten und Weihnachten ein für alle Male tarifmäßig geregelt worden; für Weihnachten besagt die neue Bestimmung, daß sich die Giltigkeit der gewöhnlichen Rückfahrkarten von sonst kürzerer Dauer auf die Zeit vom siebenten Tage vor bis zum vierzehnten Tage nach dem ersten Feiertage zu erstrecken hat. Danach werden die Rückfahrkarten künftig immer vom 18. Dezember bis zum 8. Januar des nächsten Jahres, beide Tage eingeschlossen, ihre Geltung behalten.

* [Weihnachtssendungen.] Das Reichs-Postamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsversendungen bald zu beginnen, damit die Packetmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Bei dem außerordentlichen Anschwellen des Verkehrs ist es nicht thunlich, die gewöhnlichen Beförderungsfristen einzuhalten und namentlich auf weitere Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfest zu übernehmen, wenn die Packete erst am 22. Dezember oder noch später eingeliefert werden. Die Packete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Cigarrenkisten etc. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Packete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Packet gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Bei Fleischsendungen und solchen Gegenständen in Leinwandverpackung, welche Feuchtigkeit, Fett, Blut etc. absetzen, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Post-Packetadressen für Aufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsortes muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Packetadresse muß sämmtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, damit im Falle des Verlustes der Begleitadresse das Packet auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Packete frankirt aufgeliefert werden.

* [Gewerkvereins-Jubiläen.] Wie vor 14 Tagen der Ortsverein der Maschinenbauer und Metallarbeiter, so begingen am letzten Sonnabend zwei andere Ortsvereine, welche hier im Herbst 1868, sofort nach Begründung der deutschen Gewerkvereine erstanden, ihr 30jähriges Bestehen. Im Café Behrs versammelte der ca. 150 Mann starke Ortsverein der Tischler und Berufsgenossen einen den großen Saal vollständig füllenden festlichen Familienkreis, in welchem auch mehrere Mitbegründer und ältere Freunde der Gewerkvereine nicht fehlten. Festklänge einer fleißig mitwirkenden Kapelle leiteten die Feier ein, dann begrüßte der Vorsitzende Herr Lungfiel in kurzer Ansprache herzlich die Genossen, ihre Familien und Freunde und bat, auch fernerhin die bisher ungetrübte Harmonie im Vereinskreise zu pflegen. Die jugendliche Tochter eines Vorstandsmitgliedes feierte in einem ausdrucksvoll gesprochenen Prologe das Streben und die bisherige Wirksamkeit der deutschen Gewerkvereine, worauf auf Einladung des Vorstandes Herr Redacteur A. Klein, der die Gewerkvereine hier schon bei ihrer Begründung durch eine Ansprache begrüßt und mit ihren Vertretern gemeinsam 23 Jahre lang die Verwaltung einer Fortbildungsschule geleitet hatte, die Festrede hielt. Die deutschen Gewerkvereine seien in einer Zeit entstanden, wo die deutsche Kraft und das deutsche Volksbewußtsein sich zu Thaten regte, die in der Weltgeschichte kaum ihres gleichen hätten, und wo eben ein Culturfortschritt von immenser Bedeutung vom deutschen Volke gethan war: die Erhebung des sogenannten vierten Standes zu wirthschaftlicher und politischer Mündigkeit; da sei ihnen das Gebot der Selbstverantwortlichkeit als erste Weisung für das Leben gewissermaßen an die Wiege geschrieben gewesen. Sollte die Befreiung dem vierten Stande zu wahrem Segen gereichen, so bedurfte er selbst der sittlichen Zucht solcher Gemeinschaften, welche Beherrschung der Leidenschaft, besonnene Wirthschaftlichkeit, durch ihre Institutionen den sittlichen Halt in Bethätigung der eigenen Kraft, durch ihr Emporstreben auf geistigem Gebiet und durch Cultivirung einer edleren, gewissermaßen vergeistigten Geselligkeit das Bewußtsein einer höheren Lebensbestimmung, eines höheren inneren Lebensgehaltes pflegen. Redner beleuchtete die bisherige Thätigkeit der Gewerkvereine nach diesen Gesichtspunkten und schloß seine Festbetrachtung unter lebhafter Zustimmung der Versammlung mit einem Hoch auf den „rüstigen Dreißigjährigen". Ihm reihte sich ein Deputirter aus Elbing an, der in gleichem Sinne die Glückwünsche der dortigen Genossen darbrachte. — Dann kam die Fröhlichkeit zu ihrem Recht. Es wurde ein Einacter flott gespielt, mehrere gesangliche Ensemble- und Soloscenen aufgeführt und schließlich der Muse des Tanzes in schönster Harmonie und freundschaftlichem Verkehr gehuldigt.

Die gleiche Feier beging zu gleicher Zeit der Ortsverein der Töpfer unter gleichfalls lebhafter Theilnahme seiner Mitglieder und Familien im Café zum „Milchpeter". Nach einem von einer jungen Dame gesprochenen Prolog kamen theatralische Vorstellungen und Solovorträge recht hübsch zur Aufführung. Der Vorsitzende, Herr Wessel, hielt dort die Festrede, in der er einen Rückblick auf die Thätigkeit des Vereins warf und mit einem Hoch auf denselben schloß. In einer weiteren Ansprache überreichte Herr Ofenfabrikant Wiesenberg einen namens der Firma Steinhauer u. Wiesenberg der stattlichen Fahne des Vereins gespendeten goldenen Fahnennagel, und mit Tanz fand auch dies Fest seinen Abschluß.

* [Männer-Turnverein.] Am Sonntag, den 4. Dezember, wird der Verein eine Turnfahrt nach „Dreischweinsköpfe" unternehmen, an die sich Abends ein Familienkränzchen schließt. Am 17. Dezember findet eine Generalversammlung statt und am 31. Dezember wird der Verein eine Sylvester-Festlichkeit, bestehend in Turnen, Vorträgen und Ball, veranstalten.

○ [Beamten-Verein.] Unter sehr reger Betheiligung seiner Mitglieder und eingeladenen Gäste feierte am Sonnabend der Sängerchor des Danziger Beamten-Vereins im Saale des „Kaiserhofes" sein fünftes Stiftungsfest. Die stattliche Sängerschaar unter der Leitung ihres Dirigenten Herrn Brandstäter brachte die Chöre „Gruß der Sänger", „Noch sind die Tage der Rosen" und „Kaiserlied" recht schwungvoll zum Vortrage. Der Vorsitzende Herr v. Roy brachte alsdann in kurzen Worten das Hoch auf den Kaiser aus. Herr v. Roy hieß hierauf die Gäste herzlich willkommen und erstattete den Jahresbericht. Nach demselben hat der Verein im verflossenen Jahre 36 Uebungsstunden abgehalten, 2 kleinere Gesellschaften und am 28. April im Schützenhause eine größere Festlichkeit, 2 größere und zwei kleinere Ausflüge veranstaltet. Die Zahl der Mitglieder ist von 40 auf 62 gestiegen, zur Zeit hat der Verein 54 active Mitglieder. Auch die eingegangenen Glückwunschschreiben verlas der Herr Vorsitzende. Nachdem darauf der erste Satz aus dem „Vogelstimmenquartett" von Haydn von einem Streichquartett vorgetragen war, folgten die Männerchöre „Der Studenten Nachtgesang" und „Jägerslust" und nach einem gemeinsam gesungenen Vereinslied hielt Herr Oberpostdirector Kriesche eine Ansprache, bemerkend, daß der Sängerchor des Beamten-Vereins ein doppeltes Bemühen habe; er stelle in dem Beamten-Verein Pflege der Geselligkeit dar und lehre die Specialstellung der Beamten achten. Die Uebungsstunden führen den Menschen dem Menschen näher; es lernt einer vom andern und jeder ist berufen, dem allgemeinen Wohle zu dienen. Mit dem Wunsche, daß der Sängerchor seinen Aufgaben in Zukunft in gleicher Weise gerecht werden möge, wie zuvor, toastete Herr Kriesche auf das Blühen und Gedeihen des Sängerchors. Herr v. Roy dankte für diese freundlichen Worte und brachte, hervorhebend, daß im Verein thatsächlich ein freundschaftlicher Bund existire, den Gästen ein Hoch. Im weiteren Fortgange des Festes, das einen harmonischen Verlauf nahm, wechselten Männerchöre mit Solovorträgen, Instrumentalmusik und Rundgesängen ab. Inzwischen toastete Herr Heinrich in launiger Weise auf die Damen und Herr Director Dr. Scherler sprach namens der Gäste den Dank aus und leerte sein Glas auf das Wohl des Sängerchors, insbesondere dessen Vorstand und dessen Dirigenten Herrn Brandstäter. Bis lange nach Mitternacht blieben die Festtheilnehmer in fröhlicher Stimmung beisammen.

⊙ [Landwirthschaftlicher Verein.] Unter dem Vorsitze des Herrn Rittergutsbesitzers Schrewe-Prangschin hielt am Sonnabend der landwirthschaftliche Verein Straschin eine Versammlung ab, die von etwa fünfundzwanzig Herren besucht war. Zunächst hielt Herr Landrath Dr. Maurach einen Vortrag über die Unfallversicherungs-Vorschriften, wobei er die Frage aufwarf und eingehend erörterte, ob es erforderlich sei, Normal-Unfallversicherungs-Vorschriften für die landwirthschaftlichen Betriebe, insbesondere für das Fuhrwesen, aufzustellen. Im großen Ganzen verhielten sich die meisten der anwesenden Landwirthe ablehnend hiergegen. Ueber die Errichtung einer Molkereigenossenschaft und einer Molkerei-Centrale in Danzig referirte Herr Rittergutsbesitzer Dubois-Lukoschin und nach längerer Discussion wurde beschlossen, einen Aufruf, der von den Anwesenden gleich unterschrieben wurde, zu erlassen und sämmtliche Molkerei-Interessenten zu einer öffentlichen Versammlung einzuladen, in der über die erwähnte Angelegenheit Beschluß gefaßt werden soll. Zum Schluß hielt Herr Rittergutsbesitzer Flemming-Montau einen Vortrag über die Verwendung der Elektricität auf dem Gebiete der Landwirthschaft.

8 [Der neu gegründete Turnclub Danzig] hatte für gestern einen Ausflug nach Zoppot veranstaltet, der vom schönsten Wetter begünstigt, auch mit einer für den neuen Club recht stattlichen Theilnehmerzahl stattfand. Die Turner versammelten sich um 2½ Uhr auf dem hiesigen Bahnhof, fuhren bis nach Oliva und gingen von dort durch den Wald nach Zoppot. Im Hotel „Lindenhof" dortselbst, wo bereits die älteren Turner die lustigen Wanderer erwarteten, hielt eine fröhliche Fidelitas die ca. 40 Personen zählende Theilnehmerzahl bis zum späten Abend beisammen.

h. [Der Danziger Lehrerverein] veranstaltete am gestrigen Sonntag im Saale des Bildungsvereinshauses den ersten Familien-Unterhaltungsabend. Unter der Leitung des Dirigenten Herrn Lehrers Lentz kamen mehrere gemischte Chöre von Abt, Palme, Sturm und anderen bekannten Componisten recht exact zum Vortrage und errang besonders der Chor „Am Wörther See" reichen Beifall. Erfreuliche Abwechselung im Gesange brachten die Männerquartette. Herr Lehrer Wannack hielt einen humoristischen Vortrag über den Frohsinn, und Herr Küster trug das stimmungsvolle Psychodrama „Des alten Lehrers selig' Ende" von Hähnel vor. Zu allem Schönen, das geboten wurde, kamen noch zwei Theateraufführungen und zum Schluß Tanz, der die Theilnehmer bis Mitternacht zusammenhielt. — Die nächste Sitzung findet am 10. Dezbr. statt. Vom Vorstand des deutschen Lehrervereins sind für das laufende Geschäftsjahr folgende Verbandsaufgaben gestellt:

1. Wie stellen wir uns zur Einführung des Handfertigkeitsunterrichts in den Schulplan der Knabenschulen und des Haushaltungsunterrichts in den Schulplan der Mädchenschulen?
2. Die Bedeutung einer gesteigerten Volksbildung für die wirthschaftliche Entwicklung unseres Volkes.

Der Vorstand des Provinzialvereins hat diesen beiden eine dritte Verbandsaufgabe hinzugefügt, und zwar Beginn und Ende der Schulpflicht.

Mit dem ersten Thema wird sich der Danziger Lehrerverein in der nächsten Sitzung beschäftigen.

* [„Jünglingsheim."] In den zwei Treppen hoch belegenen, festlich geschmückten Räumen des „Kaiserhofes" fand gestern Nachmittag die feierliche Eröffnung des neuen evangelischen Jünglingsheims statt. Derselben wohnten u. a. die Herren Polizeipräsident Wessel, Consistorialpräsident Meyer, Generalsuperintendent D. Döblin, Consistorialräthe D. Gröbler und Witting, Commerzienrath Claassen bei. Mit einem von Mitgliedern des Vereins gesungenen Choral wurde die Feier eröffnet. Herr Generalsuperintendent D. Döblin hielt die Einweihungsansprache. Nach weiterem Choralgesang, der durch den Posaunenbläser-Chor begleitet wurde, hielt Herr Pastor Scheffen, der Vorsitzende des Vereins, eine Ansprache, in der er die gesammte Thätigkeit und den Zweck des evangelischen Jünglingsvereins sowie des Jünglingsheims schilderte und den Gebern für die dem Verein gemachten Spenden den Dank aussprach. Nach weiteren Gesängen und dem Vortrag von Dichtungen hielt Herr Consistorialrath D. Gröbler eine Schlußansprache.

* [Ballfestlichkeit.] In den oberen Räumen des Hotels „Danziger Hof" hat Herr Generalmajor z. D. Moritz am Sonnabend eine Ballfestlichkeit gegeben, zu der etwa 150 Einladungen ergangen waren. Die Spitzen der königl. Behörden waren neben der gesammten Generalität und vielen höheren Offizieren vertreten.

t. [Vortrag.] Vor einem Zuhörerkreise, der die geräumige Aula der Scherler'schen höheren Mädchenschule gefüllt hatte, hielt Sonnabend Abend Herr Prediger Ziegler aus Königsberg einen anderthalbstündigen Vortrag über das Thema: „Des Todes Schrecken und Wohlthat", welcher die Zuhörerschaft aufs lebhafteste fesselte. Nachdem Redner die Verlängerung der Lebensdauer durch eine möglichst natürliche Lebensweise besprochen, schilderte er die Empfindungen einzelner Persönlichkeiten in kritischen Momenten ihres Lebens, so zu sagen vor dem Angesicht des Todes und erläuterte dieselben in psychologischem und physiologischem Sinne, besprach dabei auch die religiöse Seite der Frage.

* [Neuer Brandmeister.] An Stelle des vorübergehend hier beschäftigt gewesenen Brandmeisters Herrn Baumann, der einem Rufe nach Berlin zur Feuerwehr gefolgt ist, hat der neue vorläufig zweite Brandmeister Herr Lieutenant Kudicke heute die Geschäfte bei der hiesigen Feuerwehr überommen.

* [Frauenklinik.] Herr Dr. Panecki hierselbst hat von dem Bezirksausschusse die Concession zur Einrichtung einer Privat-Frauenklinik in dem Hause Wollwebergasse Nr. 3 erhalten.

* [Neue Schulinspection.] Wie man uns mittheilt, beabsichtigt die königl. Regierung zu Danzig die nebenamtlich verwaltete Kreisschulinspection Danziger Niederung mit Einschluß der Nehrung in eine hauptamtlich verwaltete weltliche Kreisschulinspection mit dem Sitze in Stutthof oder Steegen umzuwandeln. Diese Aenderung soll ev. mit dem 1. April oder spätestens 1. Oktober n. Js eintreten.

* [Eine dritte Dampfwaschanstalt.] Der ursprünglich auf Mitte Oktober angesetzte Termin der Eröffnung der Dampfwaschanstalt von S. Goldstein konnte zwar nicht inne gehalten werden, doch ist es der Anstrengung aller Betheiligten gelungen, den Bau soweit zu fördern, daß der Betrieb heute eröffnet werden kann. Die neue Fabrik ist in dem Hof des sehr geräumigen Grundstückes Langgarten 57/58 errichtet und präsentirt sich als ein stattliches zweistöckiges Gebäude, welches im Rohbau gehalten ist. An der schmalen Kopfseite befinden sich das Comtoir und die Räume für die Annahme und das Sortiren der Wäsche. Hieran stößt der eigentliche Fabrikraum, der aus zwei geräumigen luftigen Sälen besteht, an welche sich unmittelbar das Kesselhaus anschließt. Von diesem aus laufen zahlreiche Dampf- und Wasserrohre nach den Apparaten und Transmissionen, gehen durch beide Räume hindurch. Die Maschinen sind im allgemeinen dieselben, wie sie in jeder Dampfwaschanstalt neu[illegible] Construction angetroffen werden. Doch enthalten sie manches Neue und überraschen die Besucher durch ihre großen Dimensionen. Wir finden da der Kessel zur Bereitung der Seifenlauge, zwei große Apparate zum Reinigen der Wäsche, eine Spülmaschine und eine Centrifuge zum Ausschleudern des Wassers aus den gespülten Wäschestücken. In dem Nebenraume fällt uns neben einer Dampfwalze von mächtigen Dimensionen ein Apparat zum Spannen und Appretiren von Gardinen auf, der einen so großen Umfang hat, daß auch Gardinen, die in sehr hohen Zimmern verwendet werden, vollständig gespannt werden können. Fast durch den ganzen zweiten Stock hindurch erstrecken sich die Räume für die Plätterinnen. Sie sind sehr hell und natürlich mit maschinellen Einrichtungen versehen, durch welche den schweren Metallbolzen Gas und heiße Luft zugeführt wird, denn selbstverständlich ist hier der Imperativ erfüllt: „Plätte mit Gas". Auch eine sehr sinnreiche Maschine zum Plätten von Oberhemden und Chemisetts hat hier ihre Aufstellung gefunden. An die Plättesäle schließt sich der Trockenraum an, der durch Heißluftröhren mit einer Temperatur ausgestattet wird, die an ein kräftiges Dampfbad erinnert. Zur Feier der Fertigstellung der neuen Anlage und als Anerkennung für die treue Mithilfe seines zahlreichen Personals hatte Herr Goldstein gestern Abend ein Fest arrangirt.

t. [Strafkammer.] Der Bäcker Karl Adolf Eugen Roßmann aus Praust war in der vorgestrigen Sitzung angeklagt, eine falsche Aussage als eidesstattliche Versicherung abgegeben zu haben. Der Gastwirth und Postagent Bodenstein in Meisterswalde war in Zahlungsschwierigkeiten gerathen. Unter anderem hatte er auch an den Angeklagten für Backwaaren 80 Mark zu zahlen, die letzterer erst nach mehrfachem Drängen mit der Aeußerung: „Wenn ihr mich alle drängt, muß ich Pleite machen" durch Uebernahme von vier Ferkeln und einigen anderen Dingen erhielt. Auch direct aus der Postkasse will R. Geld für Backwaare erhalten haben. Ebenso habe er erfahren, daß der Fabrikant Jahr wegen einer Forderung von 47,43 Mk. eine Klage gegen Bodenstein angestrengt, die Forderung erstritten und durch Vermittelung des Gerichtsvollziehers erst erhalten habe. Auch habe Bodenstein Pferde und Kühe sowie Inventar verkauft und sein Grundstück mehreren Agenten zum Verkauf angeboten. Als er eines Tages nach Danzig gefahren, sei er bei der Rückreise mit Bodenstein zusammengetroffen, der ihm seine schlechte Lage geklagt und zu ihm gesagt habe: „Ich möchte am liebsten nicht mehr nach Hause fahren, ich kann mich nicht mehr halten; besorgen Sie mir doch einen Käufer." Ferner habe er den Agenten Aßmann in Langfuhr und den Agenten Möller beauftragt, sein Grundstück für den Preis von 8500 Thaler zu verkaufen. Der Sohn des Bodenstein habe ihm (Roßmann) auch eines Tages erzählt, daß seine Mutter zur Auflassung des Grundstücks nach Danzig gefahren sei. Aus allen diesen Umständen will Angeklagter den schlechten Vermögensstand entnommen haben und als dem Bodenstein im Mai die Postverwaltung einiger Unregelmäßigkeiten wegen abgenommen sei, glaubte er zu seiner eidesstattlichen Versicherung, „daß Bodenstein seine sämmtliche Habe verkauft habe", berechtigt gewesen zu sein. Bodenstein bestreitet, seine sämmtliche Habe verkauft zu haben; er habe nur überflüssiges Vieh und Inventar verkauft. Auch sei es richtig, daß er sein Grundstück sowohl mehreren Agenten als auch Herrn Roßmann selbst gegenüber zum Verkauf angeboten habe. Aus den Aeußerungen des letzteren und seiner eidesstattlichen Versicherung sei eine Schädigung seines Credits herzuleiten und deshalb habe er die Strafanzeige gegen ihn erhoben. Der Gerichtshof nahm an, daß der Angeklagte in gutem Glauben gehandelt habe und erkannte deshalb auf Freisprechung.

* [Verkauf.] Der Seedampfer „Hela" (172 Reg.-Tons, 230 Tonnen à 1000 Kilogr. Ladefähigkeit) ist von seiner bisherigen Rhederei in Danzig an Herrn F. W. Fischer in Rostock verkauft worden, welcher den Dampfer in die regelmäßige Tourfahrt zwischen Rostock und Hamburg einstellen wird.

§ [Unfall.] Der Arbeiter Christoph Aschmann aus Neufahrwasser verunglückte am Sonnabend auf dem Schiffe „Kattegat", indem er von einer Stellage in den Schiffsraum herunterstürzte. Er hatte sich dabei so erheblich verletzt, daß er mittels Fuhrwerks nach dem chirurgischen Lazareth gebracht werden mußte.

* [Freiwilliger Tod.] Der Einjährig-Freiwillige G. von der 4. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 128 hat in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag aus bisher unbekannten Gründen sich den Tod gegeben.

§ [Verschwunden.] Der Chaussee-Aufseher a. D., jetzige Schachtmeister Johann Neumann aus Graudenz ist in Danzig, wo er zur Hochzeitsfeier seines Sohnes erschienen war, spurlos verschwunden. Nach dem Hochzeitstage am 13. November cr. ist er noch in einem hiesigen Lokal gesehen worden, von da ab fehlt jedoch jede Spur. Er war mit einem schwarzen Anzuge und einem schwarzen Hute bekleidet. Die Angehörigen vermuthen einen Unglücksfall oder ein Verbrechen, zumal N. 500 Mk. baares Geld bei sich führte. Er war ohne Ueberzieher, angeblich nur auf einen Augenblick, ausgegangen, um in einer benachbarten Schänke ein Glas Bier zu trinken. Seitdem ist er nicht mehr gesehen worden.

* [Schlägereien.] Bei einer gestern Abend in der Bischofsgasse stattgefundenen Schlägerei erhielt der Maurer Laczewski eine Kopfwunde, so daß er mittels des städtischen Sanitätswagens nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht werden mußte. — Der Arbeiter Hermann T. aus Stolzenberg wurde verhaftet, weil er einem Arbeiter Tulpan in Stolzenberg, mit dem er in Streit gerathen war, zwei Messerstiche in den Oberschenkel beigebracht haben soll. Der Verletzte konnte sich nach seiner Wohnung begeben.

t. [Diebstahl.] Der Arbeiter August L. aus Danzig stahl Herrn Kaufmann Aloys Kirchner eine große Kiste mit 50 Blechbüchsen Sardinen im Werthe von 150 Mk. Derselbe wurde von Herrn K. dabei ertappt und der Polizei übergeben.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: St. Albrecht Nr. 26 von den Schmiedemeister Thomas'schen Eheleuten an die Frau Walinski, geb. Schwarzkopf, in St. Albrecht für 3300 Mk.; Langgasse Nr. 31 und Hundegasse Nr. 109 ist nach dem Tode der Frau Finkelde, geb. Köppner, auf deren Ehemann, Kaufmann F. Finkelde, für 130 190 Mk. übergegangen.

## Aus den Provinzen.

ph. Dirschau, 26. Nov. Gestern verunglückte auf dem hiesigen Bahnhofe ein Bahnarbeiter. Er hatte an zwei Kohlenwagen die Verkuppelung befestigt und wollte aus dem Geleise heraustreten, während der Zug sich schon langsam in Bewegung setzte. Dabei glitt er auf den Schienen aus und fiel so unglücklich über die Schienen, daß ein Wagen ihm über beide Beine hinwegfuhr; die Verletzungen waren so schlimme, daß er nach ca. ¼ Stunde verstarb. Der Verunglückte hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Königsberg, 26. Nov. Das leichtsinnige Nachfüllen brennender Behälter hat wieder einmal ein schweres Unglück hervorgerufen. Die Aufwärterin Neumann bereitete gestern Abend dem Sergeanten L., bei dem sie bedienstet ist, in der Küche ein Abendessen auf einem Spiritusapparat. Da der Spiritus ziemlich ausgebrannt war, goß sie solchen aus einer Flasche „ganz vorsichtig" in den Apparat hinein. Im Nu zog sich die Flamme in die Flasche, diese explodirte und der brennende Spiritus ergoß sich über die Kleider der Neumann, welche sofort in Flammen stand. Auf die Hilferufe der Frau eilten die Nachbarn herzu, und

diesen gelang es auch recht bald, die brennenden Kleider zu löschen. Trotzdem hatte die Unglückliche leider bereits schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen erlitten. (K. A. Z.)

v Bromberg, 27. Nov. Die Schwurgerichtsverhandlung in dem **Mordprozesse** wider Krause und Priedöhl, welche bereits am Freitag begann und gestern fortgesetzt wurde, mußte gestern Nachmittag, nachdem die Beweisaufnahme bereits geschlossen war, bis morgen — 28. November — vertagt werden. Der Schluß der Verhandlung wird voraussichtlich morgen erfolgen.

## Vermischtes.

### Sturm in Italien.

**Lugano**, 27. Nov. Ein heftiger Sturm wüthete heute Nacht auf dem Luganer See und warf die beiden hier liegenden Dampfer „Elvezia" und „Milano" gegen das Ufer. Die „Elvezia" sank nach wenigen Minuten. Auf dem „Milano" arbeiteten vier Pumpen, um das Sinken des Dampfers zu verhindern. Ferner wurden Dutzende kleiner Fahrzeuge, welche festgemacht waren, gegen das Ufer geschleudert und zerstört. In der Stadt wurden mehrere Bäume entwurzelt, jedoch ist kein erheblicher Schaden angerichtet worden.

**Genua**, 27. Nov. Durch einen heftigen Sturm wurde die Mole des Außenhafens beschädigt. Dem deutschen **Kreuzer „Hertha"** welcher hier vor Anker liegt, rissen die Ankertaue. Infolgedessen stieß der Kreuzer gegen den Dampfer „Scilla", welcher leichte Havarien erlitt. Auf der „Hertha" wurden zwei Krähne zertrümmert und andere leichte Beschädigungen verursacht. Die Mauer des Leuchtthurms auf dem äußersten Ende der Galliera-Mole wurde in einer Länge von 200 Metern zerstört. Die Bahnverbindungen von Genua mit beiden Rivieren sind unterbrochen. **Sämmtliche Etablissements und Häuser am Ufer des Meeres haben an beiden Rivieren erheblichen Schaden erlitten; ein Etablissement ist zerstört worden. Eine Anzahl Schiffe scheiterte. Menschenleben sind nicht verloren gegangen.**

**San Remo**, 28. November. **Der heftige Sturm hat die Westmole schwer beschädigt. Mehrere Kinder wurden von einer gewaltigen Welle ins Meer gerissen. Soweit bekannt ist, wurden fünf von ihnen gerettet. Auch auf dem Lande sind mehrere Schäden angerichtet worden.**

**Berlin**, 26. Nov. **Vom Eindruck**, den das **Kaiserpaar** auf die Bevölkerung im **Orient** gemacht, erzählt Pastor Engel im „Reichsboten": Die Araber in Jerusalem faßten ihren Eindruck von dem Erscheinen unseres leutseligen Kaiserpaares in die Worte zusammen: „Das sind keine Könige, das sind Engel." Ein türkischer Soldat sagte, „es wäre ihm, als habe er den Propheten gesehen".

**Kiel**, 26. Nov. Der schwedische Dampfer „Gambetta" traf im **Fehmarnbelt** auf 54,30 Gr. nördlicher Breite und 11,53 Gr. östlicher Länge einen **gesunkenen Dampfer** an, dessen Vormast zwei Meter aus dem Wasser hervorragte, während der Besanmast gebrochen war und neben dem Wrack trieb. Die gesammte Mannschaft ist zweifellos ertrunken.

* **München**, 26. Nov. Director Oertel vom Deutschen Theater wurde heute wegen Kuppelei verhaftet; außer ihm noch mehrere Persönlichkeiten. Ein großer **Skandalprozeß** ist zu erwarten.

## Standesamt vom 28. November.

**Geburten:** Baugewerksmeister Georg Schilling, S. — Schlossergeselle Rudolf Ruttkowski, T. — Arbeiter Anton Labuhn, T. — Tischlermeister Karl Schär, S. — Kutscher Hermann Brettschneider, S. — Tischlergeselle Wilhelm Kosalowski, S. — Seefahrer Johann Karau, T. — Schmied Carl Hahn, S. — Schneidergeselle Anton Beith, S. — Arbeiter Wilhelm Barabaß, S. — Schmied Gustav Ziemann, T. — Hotelbesitzer Augustin Schulz, T. — Töpfergeselle Carl Bonke, S. — Maurergeselle Max Malz, T. — Stellmacher Hermann Zech, T. — Kellner Albert Küßner, T. — Schlossergeselle Paul Rostek, S. — Schlossergeselle Heinrich Hillens, T. — Siedemeister Bruno Allert, T. — Unehelich: 1 S., 2 T.

**Aufgebote:** Maschinenbauer Georg Emil Heinrich Gröpler und Martha Amalie Therese Teffner. — Musiker Karl Friedrich Gensch und Grethe Auguste Maertens. Sämmtlich hier. — Marine-Obermaterialienverwaltersmaat Erich Hugo Kuschy zu Kiel und Catharine Friederike Wöhlk zu Dirschau. — Steuermann in der kaiserl. Marine Friedrich Ernst Edmund Ewert zu Wilhelmshaven und Martha Helene Schwarz hier. — Arbeiter Otto Albert Kreft zu Outz und Klara Marie Engler zu Suspetershütte. — Kaufmann Semi Rosenberg zu Berlin und Bertha Hedwig Müller gen. Krause hier. — Schlossergeselle August Eduard Seehafer und Marianna Lutoparski. — Bureauvorsteher August Knebel und Marie Caroline Köbbel. Sämmtlich hier.

**Todesfälle:** Wittwe Johanna Schröter, geb. Klar, 76 J. — Drahtbindermeister und Eigenthümer Johann Wawricza, 65 J. — Frau Johanna Juliane Sprzagala, geborene Gronewold, 47 J. — T. d. Arbeiters Cherech, 13 Tage. — Kaufmann Johann Friedrich Wilhelm Lehmann, 50 J. — Frau Amalie Drobner, geb. Morgenroth, 58 J. — Vorarbeiter Jacob Gustav Lemke, 32 J. — Frau Anna Sergiewicz, geb. Wierszinski, 72 J. — Frau Florentine Renate Schultz, geb. Gawalisch, 83 J. — Wittwe Agathe Schulz, geb. Kasubski, 56 J. — Frau Caroline Christine Kump, geb. Schulz, 80 J. 8 M. — Maurer Anton Kneba, fast 38 J. — S. d. Schlossergesellen Ernst Gablotny, 5 M. — Ortsarmer Franz Gerotzki, 73 J. — Schneidermeister Hermann Karl Temm, 64 J. — Schneiderin Susanne Kamerke, 84 J. — Unehel.: 1 S.

## Danziger Börse vom 28. November.

**Weizen** war heute in flauer Tendenz und Preise 1 M, für geringere Qualitäten auch mehr, niedriger. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 753 und 761 Gr. 161 M, hochbunt 745 Gr. 162 M, weiß 740 und 747 Gr. 162 M, fein weiß 783 Gr. 166 M, roth leicht bezogen 740 Gr. 150 M, roth 769 Gr. 160 M, Sommer 740 Gr. 158 M, 761 Gr. 161 M per Tonne.

**Roggen** matter. Bezahlt ist inländischer 702, 708, 738 Gr. 146 M, 702 Gr. 144 M, 670 Gr. 143 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 686 Gr. 143 M, russische zum Transit große 668 Gr. 100 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 123, 125, 126½ M per Tonne bez. — **Erbsen** poln. zum Transit mittel 126 M, Victoria 160 M per To. gehandelt. — **Pferdebohnen** inländische 127 M per Tonne bez. — **Mais** russ. zum Transit alt 91½ M, neu feucht 85 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** grobe 4,20, 4,25 M, mittel 4,05 M, fein besetzt 3,85 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4,25 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** unverändert. Contingentirter loco 56¾ M Br., nicht contingentirter loco 37¾ M Br., November-Mai 37 M Br., 36½ M Geld.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.



### Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 688 eingetragenen, hierselbst domizilirten Kommanditgesellschaft in Firma „C. F. Roell'sche Wagenfabrik R. G. Kollen & Comp." vermerkt worden, daß die Gesellschaft infolge gegenseitiger Uebereinkunft aufgelöst ist, und daß das Geschäft von dem bisherigen Gesellschafter **Reinhard Gustav Kollen** unter der Firma **C. F. Roell'sche Wagenfabrik Inhaber R. G. Kollen** fortgesetzt wird. Sodann ist in unser Firmenregister unter Nr. 2113 die Firma: **C. F. Roell'sche Wagenfabrik, Inhaber R. G. Kollen**, und als deren Inhaber der Wagenfabrikant **Reinhard Gustav Kollen** zu Danzig eingetragen worden. Endlich ist in unser Prokurenregister unter Nr. 1005 eingetragen,

a. daß die dem Kaufmann **Caesar Kollen** für die Firma **C. F. Roell'sche Wagenfabrik R. G. Kollen & Comp.** ertheilte Prokura erloschen ist, und daß

b. unter Nr. 1063 dem Kaufmann **Caesar Kollen** für die Firma **C. F. Roell'sche Wagenfabrik Inhaber R. G. Kollen** Prokura ertheilt ist.

Danzig, den 25. November 1898. (16155

Königliches Amtsgericht X.

### Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 541 eingetragenen offenen Handelsgesellschaft in Firma **Richard Fischer** eingetragen worden, daß die Gesellschaft zufolge gegenseitiger Uebereinkunft aufgelöst ist und daß das Geschäft von dem früheren Gesellschafter Kaufmann **Georg Fischer** unter unveränderter Firma fortgesetzt wird. Ferner ist in unser Firmenregister unter Nr. 2114 die Firma „**Richard Fischer**" zu Neufahrwasser und als deren alleiniger Inhaber der Kaufmann **Georg Fischer** ebenda eingetragen worden. (16154

Danzig, den 25. November 1898.

Königliches Amtsgericht X.

### Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der dänische eiserne Dampfer „Ella", Capitain **Jacobsen** aus Kopenhagen, auf der Reise von Hamburg über Kopenhagen nach hier erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

**28. November 1898, Vormittags 11 Uhr,**

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt Nr. 33—35 (Hofgebäude), anberaumt.

Danzig, den 26. November 1898.

Königliches Amtsgericht X. (16145

### Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 2115 die Firma „B. Adler" zu Danzig und als deren Inhaber der Ingenieur Benjamin Benno Adler ebenda eingetragen worden.

Danzig, den 25. November 1898. (16152

Königliches Amtsgericht X.

### Oeffentliche Versteigerung.

**Donnerstag, den 1. Dezember d. J., Vorm. 10 Uhr,** werde ich bei den Restaurateur **Max Falk**schen Eheleuten in **Brösen**

1 Billard nebst Zubehör,
1 Kraftmesser, 3 Hängelampen u. 1 Nußbaumspiegel

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung zwangsweise versteigern. (16190

Danzig, den 28. Novbr. 1898.

**Urbanski,**
Gerichtsvollzieher,
Breitgasse 88.